

Oskar Reichmann

Zum Gedenken

Im Wintersemester 2007 übernahm Jörg Riecke den Heidelberger Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Sprachgeschichte, den ich davor für 31 Jahre zu bekleiden die Ehre hatte. Einem solchen lebenszeitlichen Umbruch sieht man mit einer gewissen, auch ängstlichen Spannung entgegen. Man fragt sich, ob man nach so langer Zeit bei seinen Aufenthalten in Heidelberg in eine fremde Welt kommt, in ein Gebäude, das anders eingerichtet ist, auf Kollegen und Studierende trifft, die man nicht kennt, Lehr- und Forschungsgegenständen begegnet, die man weniger beachtet hat und vor allem: Ob man Interessen und wissenschaftliche Fragestellungen vorfindet, die das Fach in einem veränderten Licht erscheinen lassen. Jörg Riecke hat mir diese Spannungen gleich bei unserer ersten Begegnung genommen: Wir offenbarten uns wechselseitig in einem gewissen, auch selbstkritischen Sinne hinsichtlich der Schwerpunkte unserer Arbeit, diskutierten über mögliche Zukunftspläne, über unsere sprach- und geschichtstheoretischen Überzeugungen, über konkurrierende Strömungen, über die existentielle Situation der Sprachgeschichtsforschung und vieles Weitere, und zwar in einem Geist und mit einer gegenseitigen Anerkennung, die mir die sichere Überzeugung gaben, dass das Germanistische Seminar auch weiterhin mein Zuhause sei: Ich fand Studierende und Hilfskräfte vor, die ich anfangs nahezu allesamt aus meinen Lehrveranstaltungen kannte, die mich ein wenig später als Doktoranden und Doktorandinnen in Mitarbeiterstellungen begrüßten oder die über solche Stellen inzwischen gar auf Professuren berufen worden waren. Das Germanistische Seminar war weiterhin der Ort, an dem ich mich wie in den vorangehenden Jahrzehnten zu Hause fühlte. Diese persönlichen Kontinuitäten ermöglicht zu haben, war eines der Verdienste Jörg Rieckes. Mein erster Gang bei meinen Besuchen in Heidelberg war denn auch regelmäßig mein altes, Jörg Rieckes neues Dienstzimmer. Ich hätte mich gefreut, wenn dieser Kontinuität auf wissenschaftlicher und schon bald auf freundschaftlicher Ebene – einem echten Geschenk – eine längere Zukunft beschert gewesen wäre.

Es sei mir erlaubt, diesen Zeilen eine Episode am Rande eines Tagungsbesuches letztes Jahres in Berlin hinzuzufügen: Diskutierend auf dem Bahnhof stehend sagte ich zu Jörg Riecke, wie glücklich ich sei, ihn als meinen Nachfolger zu haben. Die Antwort lautete: Und ich bin glücklich, Dich als meinen Vorgänger zu haben.

Einer der Gründe für unsere Freundschaft lag auf gemeinsamen wissenschaftlichen Überzeugungen. Es ging uns immer um die gesamte Sprachgeschichte des

Deutschen, bei Jörg Riecke in besonderer Weise auch des Vordeutschen mit dem Althochdeutschen sowie des neuesten Deutschen; den Gegenstand bildete immer die soziokulturelle Einbettung der Sprache und, soweit die Überlieferung dies zulässt, ihr Vorkommen in Texten; ein spezieller Schwerpunkt war das Frühneuhochdeutsche. Das leitende Interesse lag stets auf der Semantik, der Lexik und der Texte, bei Jörg Riecke immer wieder auf der Semantik in Grenzsituationen menschlichen Daseins. Der methodische Zugang verlief über die Interpretation.

Jörg Riecke war mein Nachfolger, mein Kollege und mein Freund. Sein früher Tod am 6. Mai 2019 hinterlässt Erinnerungen, die bleiben werden.

Oskar Reichmann